

Eine Serie von Peter Koch, Reimar Oltmanns und Perry Kretz (Fotos)

2

Der Blick vom Balkon des Penthouse hat Postkartenqualität. Im sanften Bogen das weiße Sandufer der Playa Ramirez, mit langen Wellen dünt der Rio de la Plata den Strand hinauf. Teure Apartmenthäuser grenzen die Kulisse zur City von Montevideo hin ab.

Die Traumwelt setzt sich im Inneren der Wohnung fort. Auf dem Parkett üppig verlegte Kashan- und Nain-Teppiche, ihr verhaltenes Leuchten weist auf antike Kostbarkeit. Italienische Meister aus dem 16. Jahrhundert geben dem Raum feierliche Strenge, die durch eine Kollektion verspielter Porzellanfiguren — Meissen, Sevres, Wedgwood, Royal Kopenhagen — aufgelockert wird. Die aufgestellten Fotos im Silberrahmen zeigen den Hausherrn mit Queen Elizabeth, Frankreichs einstigem

Präsidenten Pompidou, mit Gustav Heinemann und Willy Brandt.

José Antonio Quadros hat ein langes Diplomatleben hinter sich. Er hat sein Land Uruguay in den großen Zentren London und Paris und schließlich in Bonn vertreten. Die Familie der Quadros' gehört zum politischen Adel Südamerikas, einer der Vorfahren war Staatspräsident. Ehefrau Esther, eine geborene Herrera, kommt ebenfalls aus einer der ersten Familien: Ihren Namen trugen in Uruguay ein Präsident, ein berühmter Maler, ein Dichter. Nun haben die beiden sich für ihren Ruhestand im schönsten Stadtteil ihrer Heimatstadt Montevideo eingerichtet. Tochter Mercedes, zartgliedrig, das ebenmäßige schöne Gesicht von langen schwarzen Haaren gerahmt, ist zu Besuch. Die andere Tochter, Aña Ines, ihre lebhaften großen Augen beherrschen das Porträt auf dem Sofatischchen, wird wohl am Sonntag mit den Enkeln vorbeikommen.

Wird sie? Sie wird nicht. Wie eine Seifenblase zerplatzt die Illusion vom perfekten Glück, wenn die Rede auf Aña Ines kommt. Und jedes Gespräch handelt nach spätestens fünf Minuten von ihr. Tochter Aña Ines sitzt. Sie ist im Konzentrationslager. Ihr Verbrechen war, daß sie eine eigene Meinung hatte; ihr Pech

war, daß sie einen Mann geheiratet hatte, der sie bei den Militärbehörden denunzierte, als die Ehe zu Bruch ging und es Streit um die Kinder gab.

Als sie heiratete, war Aña Ines 18 Jahre alt. Ihr Mann war nur drei Jahre älter, verwöhnter Sohn der reichsten Industriellenfamilie in Uruguay mit riesigen Ländereien, Fabriken für Zellulose, Lebensmittel, Exportfirmen. Die junge Frau hieß nun Aña Ines Quadros de Strauch. Wenn sie ihre Eltern besuchen kam — der Vater war im Oktober 1972 als Botschafter nach Bonn versetzt worden —, ging sie mit Schwester Mercedes zum Tennisspielen in den Amerikanischen Club in Godesberg. Den Teams auf den anderen Plätzen fiel es dann schwer, sich aufs Spiel zu konzentrieren. Das ist lange her.

Als Aña Ines im vergangenen Jahr in der argentinischen Hauptstadt Buenos Aires gekidnappt, gefoltert, nach Uruguay verschleppt, wieder gefoltert und schließlich ins Frauen-Konzentrationslager Punta Rieles gesteckt wurde, war sie gerade 31 Jahre alt geworden. Sie war inzwischen Mutter von einem Mädchen und zwei Jungen: Añes, 12, José Miel, 10, und Martin, 7.

Nach der Geburt ihres letzten Sohnes war die Ehe in eine Krise geraten. Es gab mehrere Gründe: Aña Ines suchte eine eigene Aufgabe, sie woll-



Aña Ines in glücklichen Tagen



Monatelang wußten die Angehörigen von Aña Ines, ihr Vater José Antonio, die Schwester Mercedes und die Mutter Esther, nicht, ob die verschwundene Frau noch lebte

te sich nicht damit abfinden, als Ehefrau und Mutter in einem Luxushaus in den Tag hinein zu leben. Zwischen ihr und ihrem Mann kam es auch zu politischen Differenzen. In Uruguay garte es, der Mann hatte kein Verständnis für den Ruf nach mehr Geld für die Armen, nach einer gerechteren Sozialordnung. In seiner Sicht der Dinge gehörte hinter Schloß und Riegel, wer sich gegen die herrschenden Zustände aufbäumte.

Aña Ines begann Anfang der siebziger Jahre ein Jura-